

# Lisa packt gern Taschen ein und aus

Familienzentrum statt Kita: Das Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus testet ein englisches Vorschulmodell

VON ANNETTE GOEBEL

Beobachten Sie einmal Ihr Kleinkind. Für zehn Minuten. Und, was haben Sie entdeckt? Dass es eine Vorliebe für blaue Bauklötze hat, dass es gern seine Puppen in Decken einwickelt oder schon zwei Treppenstufen hinunterspringen kann? Oder ist Ihnen aufgefallen, dass es nichts zu Ende bauen kann, kein Interesse an Bilderbüchern hat und niemals still sitzt?

Wenn Eltern ihre Kinder beobachten, so sagen Pädagogen, dann sehen sie zunächst auf die Defizite: Was kann mein Kind noch nicht? Worin sind die anderen weiter? Und natürlich: Wird das für die Schule reichen? „Der beobachtende Blick aufs Kind ist sehr angstbesetzt“, sagt Jutta Burdof-Schulz. Sie koordiniert für das Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus ein Kita-Projekt, das eine bundesdeutsche Premiere ist. „Early Excellence Centre“ heißt das Modell. Es kommt aus England, will frühkindliche Bildungsprozesse fördern und verlangt vor allem einen Perspektivwechsel: „Wir gucken nicht auf die Schwächen des Kindes, sondern auf seine Stärken und Kompetenzen.“ Das klingt harmlos, hat aber gewaltige Folgen. Für die Kinder, die Erzieherinnen und für die Eltern.

## Sich selbst die Welt erschließen

So wird jetzt in der Kita in der Charlottenburger Schillerstraße jedes der 110 Kinder systematisch in den Blick genommen. Die Erzieherinnen beobachten, was es besonders gern spielt, worauf es sich gut konzentrieren kann, in welcher Situation es entspannt ist und wann energiegeladener. Die Beobachtungen werden aufgeschrieben und hinterher verglichen. Und plötzlich entdecken die Erzieherinnen etwas Neues: Handlungsmuster. Lisa (alle Kindernamen geändert) packt gern Taschen ein und aus. Bastian liebt Wasser. Und bei Michä geht es ständig darum, Dinge aufeinander zu türmen, ineinander zu schrauben oder sonst wie daran herumzubausteln. „Jetzt lass das doch mal“, hätte es da früher schnell geheißen. Heute ist klar: Der Junge konstruiert gern. Deshalb denken die Erzieherinnen nun über einen Ausflug auf eine Baustelle nach. Was einst bestenfalls als Marotte abgetan wurde, wird nun als individuelles Schema des Kindes erkannt, sich die Welt zu erschließen. Daran gilt es anzudocken, um die Kompetenzen des Kindes zu fördern und auszubauen.

Für die Kinder besteht die größte Umstellung darin, dass sie sich in ihrer Kita ganz anders bewegen können als früher. Statt Gruppenräume gibt es Themenbereiche:



BERLINER ZEITUNG/MILIE FRÖHLING

„Wir schauen auf die Stärken der Kinder, nicht auf ihre Schwächen“: Eine Berliner Kita will Kinder besser fördern.

Hier wird gemalt, da ist das Bauzimmer, gegenüber ist die Puppenecke. Jeder soll spielen, was er möchte, so lange und mit wem er möchte, heißt ein Grundsatz der neuen Pädagogik, die davon ausgeht, dass ein Kind aus sich selbst heraus lernen will. Die Kinder genießen ihre neue Kita, sagt Erzieherin Martina Schnabel: „Mir ist so langweilig, das höre ich gar nicht mehr.“

Spannend kann es auch für die Kita-Eltern werden. „Eltern sind die Experten ihrer Kinder“ heißt ein Leitsatz der Early Excellence Centres. So setzt die Kita in der Schillerstraße auf den intensiven Austausch mit den Eltern. Sie hat ihnen gleich einen eigenen Raum eingerichtet – um sich nicht nur zu Elternabenden zu treffen, sondern auch zum Kaffeetrinken, Klönen oder zu den Kursen und Vorträgen, die hier künftig verstärkt angeboten werden. Denn die Kita soll zum Kinder- und Familienzentrum werden, das Kleinkindpädagogik mit Elternarbeit und Bildungsaktivitäten kombiniert.

## Kita und gleichzeitig Bürgerbüro

Vorbild ist das Pen Green Centre, das 1983 als eines der ersten Early Excellence Centres im englischen Corby gegründet wurde. In der ehemaligen Stahlarbeiterstadt, die damals knapp 50 Prozent Arbeitslosigkeit hatte, schien es sinnvoll, zwei dringliche Aufgabenfelder miteinander zu verknüpfen: die Betreuung und Förderung von Kleinkindern mit Integrations- und Weiter-

## Bildung für Kinder

„Early Excellence Centre“ ist ein neues Modell der Vorschulbildung aus England. Es will die Bildung von Kindern fördern, indem es nicht vor allem ihre Schwächen, sondern ihre Stärken und Kompetenzen beachtet.

Das Pestalozzi-Fröbel-Haus in Berlin versucht als erste Einrichtung in der Bundesrepublik, das Early Excellence-Konzept in einem Kindergarten zu verwirklichen. Es betreibt außerdem Fachschulen für Sozial- und Heilpädagogik sowie Weiterbildungseinrichtungen und Familientreffpunkte.

bildungsangeboten für deren Eltern. Das Pen Green Centre ist sowohl Kita als auch Bürgerbüro, es bietet Fortbildung für ehrenamtlich Tätige, aber auch arbeitsmarktbezogene Programme, es ist eine Art Nachbarschaftstreff und beherbergt ein eigenes Forschungszentrum, das die Entwicklungen auswertet und dokumentiert. Und es hat England einen vorbildlichen Ruf in der allgemeinen Vorschulziehung eingebracht. Denn das pädagogische Konzept versteht sich nicht nur als Spezialprogramm für sozial Schwache. Margy Whalley, die Gründerin Pen Greens, die kürzlich in Berlin einen Vortrag hielt, ist da sehr entschieden: „Ein Modell, das gut ist für arme Familien ist, auch gut für alle anderen.“ 100 Excellen-

ce Centres gibt es bereits in England, 200 sollen bald dazukommen.

Das Berliner Pestalozzi-Fröbel-Haus ist der erste deutsche Partner des Pen Green Centre. Möglich wurde die Kooperation durch die finanzielle Unterstützung der Stuttgarter Heinz-und-Heide-Dürr-Stiftung.

## Enormer Nachholbedarf

„Und weil wir die zentralen Elemente hier im Haus haben“, sagt Sabine Hebenstreit-Müller, Direktorin des Pestalozzi-Fröbel-Hauses (PFH), zu dem neben den Kitas Fachschulen für Sozial- und Heilpädagogik, Weiterbildungseinrichtungen und Familientreffpunkte gehören. „Die Erkenntnisse der neuen Kita-Arbeit können einfließen in eine veränderte pädagogische Ausbildung oder in andere Modelle der Familienarbeit“, hofft die Direktorin, die den deutschen Nachholbedarf in der frühkindlichen Bildungsförderung für enorm hält (siehe nebenstehendes Interview).

Grundsätzlich neu sind die pädagogischen Einsichten der Early Excellence Centres übrigens nicht. Doch darum gehe es auch gar nicht, sagt Hebenstreit-Müller. Es brauche endlich Institutionen, die modellhaft zeigen, wie sich diese Erkenntnisse in die Tat umsetzen lassen. So könnte das Berliner Projekt in Deutschland Schule machen. Genügend Beachtung findet es jedenfalls: „Wir haben permanent Besuch aus den Fachschulen, Kommunen und den Ministerien der Länder.“